

Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen. Der Krebsinformationsdienst mit mehrsprachigem Angebot für krebskranke Flüchtlinge aus der Ukraine.

Mit Beginn des russischen Angriffskrieges in der Ukraine verzeichnete der Krebsinformationsdienst eine stetige Zahl von Anfragen krebskranker Flüchtlinge aus der Ukraine. Viele mussten ihre Krebsbehandlung überstürzt abbrechen oder konnten sie erst gar nicht wie geplant beginnen. An wen sollen sie sich wenden, wer übernimmt die Kosten, welche Formalien sind bei der Ankunft in Deutschland zu berücksichtigen? Diese und weitere dringliche Fragen wurden zunehmend an die Ärztinnen und Ärzte des Dienstes herangetragen. Schnell wurde klar, der in erster Linie deutschsprachige Krebsinformationsdienst muss umgehend aktiv werden, um krebskranke Flüchtlinge, die nicht nur durch das Kriegsgeschehen, sondern auch durch mangelnde medizinische Versorgung bedroht sind, mit Informationen zu unterstützen.

News auf www.krebsinformationsdienst.de

Bereits Anfang März wurde ein Infotext auf den Webseiten des Krebsinformationsdienstes platziert. Dafür wurden alle verfügbaren Fakten rund um Einreiseverfahren, Registrierung, notwendige Dokumente, Ansprechpartner und medizinische Versorgung für ukrainische Krebspatientinnen und -patienten umfassend recherchiert und zusammengetragen. Mit Unterstützung von Muttersprachlern aus dem DKFZ wurde der Text ins Ukrainische, Russische und Englische übersetzt. Um Betroffenen gesicherte und hilfreiche Informationen zur Verfügung zu stellen, wird die Nachricht regelmäßig aktualisiert und auf den neusten Wissensstand gebracht.

Hohe Reichweite in sozialen Medien

Mit Posts auf Instagram und Facebook konnten bis Mitte Juli 2022 21.068 Menschen erreicht werden, mehr als der Krebsinformationsdienst üblicherweise über seine sozialen Medienkanäle erreicht. Dieses Ergebnis scheint die Bedeutung der sozialen Medien für die Verbreitung von Informationen gerade auch in Krisenzeiten zu unterstreichen.

E-Mails-Service antwortet mehrsprachig

Unterstützt durch Muttersprachler aus dem DKFZ sowie ein professionelles Übersetzungsbüro waren die Ärztinnen des E-Mail-Service sehr schnell in der Lage, Antworten auf individuelle Fragestellungen auch auf Ukrainisch und Russisch zu versenden. Das Angebot wird sehr gut angenommen. Von Februar bis Mitte Juli 2022 wurden per Mail oder Telefon rund 1.000 (984) Anfragen beantwortet. Thematisch geht es vor allem um Ansprechpartner und Anlaufstellen, aber auch Fragen zur Behandlung stehen im Fokus. Zudem gibt es zahlreiche Anfragen zum Themenkomplex Sozial- und Patientenrecht – naheliegend, handelt es sich doch um Menschen, die sich im deutschen Gesundheitssystem kaum auskennen und sich zudem in einer Ausnahmesituation mit zunächst auch rechtlich unklaren Versorgungsstrukturen wiederfinden. Die Nachfrage ist aktuell etwas rückläufig, gleichzeitig ist zu beobachten, dass die Anfragen inhaltlich komplexer werden.

Notwendige Versorgung nicht immer gewährleistet

Durch etliche Anfragen haben die Ärztinnen und Ärzten des Krebsinformationsdienstes Einblick in die Umsetzungspraxis der bürokratischen Verfahren erhalten, mit denen Ukraine-Flüchtlingen Zugang zu medizinischer Versorgung in Deutschland gewährt wird. Der allgemeine Eindruck: Nicht immer werden medizinisch relevante Entscheidungen, etwa zur weiteren Therapie von behandlungsbedürftigen Krebspatientinnen und -patienten, in angemessener Weise getroffen. Entsprechende Rückmeldungen an die Gesundheitspolitik auf Bundes- und Landesebene sind erfolgt und tragen dazu bei, dass sich die Situation für die Betroffenen verbessert und ihre medizinische Versorgung zeitnah sichergestellt wird.

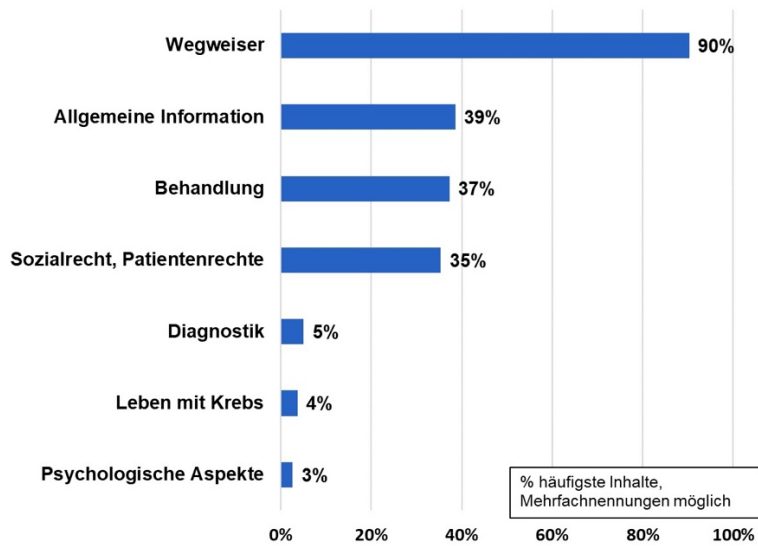


Abbildung: Themen, die aus der Ukraine geflohene Krebspatientinnen und -patienten sowie ihre Angehörigen vor allem beschäftigen (Zeitraum 24. Februar bis 14. Juli)